

Eidgenossenschaft und Kunst

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

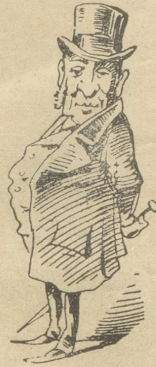
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und registrierte mit Scham
Die „wählerischen“ Mandöver,
Zu denen der Sonderbund kam

Es ziehen vom Ufer der Senfe
Die Wahlantomaten zur Neuz!
Das zeigt uns die Winkelzüge
Des Pfaffengeichters, beim Zeus!

Wie wär's nun, wenn Zürich und Berna
Sich rächten auf gleiche Weiß,
Entsendend der Euzerna
Die Fortschrittler waggonweis!



Es wird beabsichtigt, die von den Alpengletschern ablaufenden Gewässer in die Lyoner Wasserleitung zu führen.

Wie glücklich wird man in Lyon nun sein mit dem Geplätscher,
Das von den Alpen strömt herab vom Haupt der hohen Gletscher,
Kommt mit dem Wasser in Verein die schönste Alpenluft herein.

Eidgenossenschaft und Kunst.

Es gibt die Eidgenossenschaft statt 100,000 Franken
Nur 50,000 noch für Kunstbestrebungen — wir danken!
Nun, 50,000! Eigentlich ist's eine große Summe
Für idealen Zweck. Wer mehr gibt, ist und bleibt der Dumme.
Zum Beispiel, Oelgemälde! Geht uns doch mit solchen Wizen,
Ist's Oel zum Malen erst verbraucht, kann's zum Salat nichts nützen.
Und schmirt man auf die Leinwand da hin die bunten Sachen,
So lassen nimmermehr daraus sich gute Hemden machen.
Nein, diese theure Malerei niemals begünstigen will ich,
Der schöne Geldruck in der Chat ist hundertmal so billig.
Deshalb bewillige man hinfort nicht mehr als fünfzig Franken
Und halte so die Schweizer Kunst in den gehör'gen Schranken.

Konkurrenz.

Von einer jungen Dame aus Meiringen erhalten wir folgendes Schreiben:
Geehrter Nebelpalter!

Unser Kochkursus ist beendet, und die „Meiringer Nachrichten“ schreiben:
„Wieder zwanzig gute Hausfrauen in Sicht!“ Wie finden Sie das? Wollen
wir wetten, daß von diesen „20 Hausfrauen in Sicht“ mindestens 10 alte
Jungfern bleiben? Ich verwerfe die Kochschulen durch die Bank. Sie ziehen
nur die Konkurrenz groß. Ja, die Konkurrenz! Früher fragte ein junger
Mann: „Können Sie singen?“ — „Nein.“ — „Klavierspielen?“ — „Nein!“
(Wir können es ja, aber wir sagen es nicht.) „Können Sie nähen und stricken?“
— „Ja, ja!“ — Und dann kam die Kardinalfrage: „Können Sie kochen?“
— „Früher konnten höchstens 20 Prozent aufreichtig „Ja“ sagen, und dann hieß
es sofort: „Werden Sie die Meinen.“ Aber heute, wo so viele Kochschulen ein-
gerichtet sind, kann selten eine nicht kochen. O diese fürchterliche Konkurrenz!
Aber ich weiß, was ich thue. Ich lerne Jaß spielen. Das ist auch was Neues.
Mit bestem Gruß

Ihre ergebenste u. s. w.

Repressalien.

Amerika hat Fleisch geschickt,
Europa hat es aufgepickt,
Auf einmal aber doch entdeckt,
Daß es zum Essen minder schmeckt;
Das Fleisch ist leider reinfüßig;
Amerika, das zornig wird,
Es rächt sich sicher bitterlich
Und spricht dann bitter sicherlich:
Ihr schickt uns jede schlechte Haut!
Und unser Fleisch wird nicht gefaut;
Behaltet eure Häute nur;
Wir jagen jeden Schelm — retour!

Richter: „Warum haben Sie den Hund Ihres Nachbarn totgeschossen,
Sie hätten sich ja mit dem Kolben Ihres Gewehres schützen können!“

Jäger: „Das hätte ich auch gethan, Herr Richter, wenn es der Hund
ebenso gemacht und mich mit dem Schwanz statt mit den Zähnen gebissen hätte!“

Toni: „Jetzt isch us! — morn gohn i of Gallä.“

Sepp: „Do wegä was wegä?“

Toni: „Y's Thierater gohn i. Ha fört, die Komedispöller syget über all
Chöpf us frommlachtig wordä. Wo mir vor drü Jahre die hälig Genovevä
ufg'spöllt händ, seb syg gad nütz dergägä.“

Sepp: „Häst wieder dä Choller, was trybets denn Töfels?“

Toni: „Jetzt sät er no Töfels! — bist än grobä Pestil! Die hälig Elisabeth,
wo myner Altä dä Namistag ist, die hälig Elisabeth thüends verkommenä —

Sepp: „Jäso drom! — Ha gester so Ueni gseh im Einsäbühl omenand
tüfelä mit emä strangelä Häligeschy über d'Jöppe, das wird sie mau! sy.“

Toni: „Jä gelt — do g'siesch! Wääst, mi fräul! Ist selber an erber
hälig, aber bloß amä Vormittag, wenn sie us der Chöschä chont, aber hönderem
z'Ueni ist sie än g'strubnä Floth vo Täubi, dä ganz g'schlagä Tag. Sie mueß
morn im Thierater lernä, wie mä z'Obet ond in aller Spöti an no cha
hälig thue.“

Sepp: „Jetzt verstoh Di. Die Galler werit froh sy, wenn d'Innerhödler
theatrisch werit, denn wirt si das Ding scho verenttiere. I wünsch der Blöck.“

Toni: „Danfter s'tußigmol.“

Ein Hoch.

Herr Guyer-Zeller zeigt sich aber doch!
Und wer ihn tadelt, der gehört in's Loch;
Mit seinen Nebenbahnprojekten
Vertilgt er alle Schimpffinsekten.
Elektrisch, Fahrrad oder auch per Seil,
Geschwindigkeit der Schweiz zum Glück und Heil.
Bremgarten raffelt nach Hedingen,
Döttingen nach Niederweningen.
Dann Zürich, Forch, Grüningen, Bubikon
Und Forch macht sich zum Pfannenstiel davon;
Grüningen soll nach Goshau kutschten
Und Stäfa flott bis Bauma rutschten.
Effretikon nach Meilen über Egg
Für Uster, Mönchaltorf ein rechter Schlegg;
Die Turbenthaler päckeln Eschlikon,
Wald-Üznach köpft keine Müllion;
Weinfelden wird von Wyl genommen,
So kann man hübsch nach Konstanz kommen,
Und weiter rechnet unfer Bahnbaukuch
Auf Ebnet, Neßlan, Wildhaus, Buchs;
St. Gallen, Romanshorn hinunter
Macht das verlornä Neukirch munter;
Für Frauenfeld wird Stammheim angeschwallt,
Daß Pfiff um Pfiff im Churtag widerhallt,
Von Andelfingen nach Ossingen
Muß auch ein Eisenstrang gelingen.
Und wenn Beringen Stühlingen erwischt,
Dann ist gekrönt des Eisenbahnlärs List.
Von Anfang scheint's, als ob man flunkelt,
Dann wird gepöppelt und gemunfelt;
Wenn sich die Besserwiffer satt gelacht,
Wird unerwartet aber Ernst gemacht.
Herr Gujer, Stadt- und Landverbinde,
Ein Mann für Kind und Kindesfinder
Er lebe hoch! — und mache Plan um Plan,
Er lebe lang! — verliere keinen Zahn,
Daß wir mit ihm so lange schnaufen,
Bis alle diese Bahnen laufen.

Falsch aufgefaßt.

Dame: „Haben Sie gehört, in Paris kann man schon auf weite Ent-
fernungen hin Personen photographiren?“

Photograph: „Gewiß, das kann ich auch.“

Dame: „Aber das ist ja schrecklich. Da können Sie also in Ihrem Atelier
sigen und mich photographiren, während ich in meiner Wohnung — im Bett
liege?“

Commerslieder

des akademischen Abstinente-Vereins zu Zürich.

Bekränzt mit Laub das volle Glas mit Wasser
Und trinkt es fröhlich leer,
Ob Wasser oder Wein, es wird doch nasser
Die Keh! nicht weniger.

Wohlauf noch getrunken die Milch von der Kuh,
Ade nun, ihr Lieben, ich hab' keine Ruh!
Ade nun, ihr Lieben, Frau Wirthin, Herr Wirth,
Wir trinken die Milch, eh' sie sauer noch wird.